

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 95 (1969)  
**Heft:** 43

**Artikel:** Lebensstationen eines Elements  
**Autor:** Anderegg, Roger  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-509188>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 19.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# DIE PRESSE TANZT

Im alten Oesterreich fing die offizielle Ballsaison mit dem Dreikönigstag an, was uns natürlich nicht hinderte, auch den Herbst durchzuwalzen. Wann überhaupt hätte man nicht den Teppich zusammengerollt und getanzt?

Hier ist es anders. Der Presseball, ein schon durch das Lokal und den Eintrittspreis als sehr repräsentativ erkennbares Fest, ist am 25. Oktober und sollte mich eigentlich nichts angehn. Und doch! Und doch! Vor Jahren war ich einer von fünf Schriftstellern – auch eine bedeutende Schriftstellerin war dabei – gleichsam als Attraktion eingeladen, und wir durften unsere Bücher signieren. Wo die Damen, denen wir Bücher signierten, diese Bücher unterbrachten, kann ich mir nicht vorstellen, so gern ich es möchte. Und noch einmal lockte es mich. Da sollte ich in der Presseballzeitung ein Lob der Debütantinnen schreiben. Nichts, was ich lieber getan hätte! Viel reizvoller als über NPD, FDP, CIU zu schreiben, und wie diese Verunglimpfungen des Alphabets heißen mögen. Und ich bin auch wirklich zum Zürcher Presseball gegangen, mit einer sehr jungen Dame sogar, die ich allerdings, als es eins wurde, jüngeren Armen anvertraute.

Nun, und diesmal heißt das Motto Evergreen, und abermals ward mir die Ehre zuteil, einiges über dieses ewige Thema zu schreiben. Die Maschine riß mir gleichsam das Blatt aus der Hand und klapperte – mein eigener Anteil war gering, und das schadet dem Produkt gewiß nicht.

Die Zeitung des Presseballs ist mit viel Aufwand und vor allem mit vielen Photos der Mädchen ausgestattet, die an diesem Abend in der großen Welt debütieren werden – nicht vor der Königin Elisabeth und dem Herzog von Edinburgh, aber immerhin vor dem Stadtpräsidenten, dem ich einen kundigen Blick zutraue.

Alles gefällt mir an der Zeitung, alles könnte mich in Versuchung bringen, meine Augen zu ergötzen, wenn schon meine Beine nicht mehr mittun wollen wie einst in etlichen Maien. Nur einen Einwand habe ich. Gleich die zweite Seite ist mit einem üppigen Inserat einer Großbank bedeckt, und in der Mitte der Seite findet sich ein Limerick, den – irgendwo muß man ja auch als Großbank zu sparen anfangen – ein Direktor oder ein Ausläufer gestümpert hat, und der da lautet:

Ein alterndes Dämchen aus Bern  
die hatte ihr Geld allzugern  
in dem Rocke versteckt;  
doch nicht lange, oh Schreck,  
denn es wurd' ihr geklaut durch  
'nen Herrn.

Was würde der Redaktor des Nebelspalters sagen, wenn man ihm dergleichen einschickte?! Meine Konsequenz jedenfalls wäre es, falls die Summe der Honorare eines Tages kontowürdig sein sollte, dieses Geld nicht einer Bank anzuvertrauen, in der man den Unterschied zwischen Fachmann und Nichtskönner nicht kennt. Das «alternde Dämchen» ist mäßig geschmackvoll, versteckt und Schreck reimen sich nur im Kassenraum einer Großbank, und die letzte Zeile ist der Gipfel der Kläglichkeit. Statt es wurd' könnte es heißen es ward, 'nen Herrn ist völlig talentlos, und am Ende wird das Geld nicht durch, sondern von jemandem geklaut. Geh in dich, Großbank und lerne, wenn schon nicht reimen, so doch ein besseres Deutsch.

Auch diesmal mischt sich ungebeten meine Maschine ein und reimt:

Ein reizendes Fräulein aus Bern,  
das flirtete gern mit Herr'n,  
doch nachher, o Schreck,  
war der Geldbeutel weg,  
und die Herr'n aus Bern waren  
fern ...

Auch das könnte, was ja der Zweck der Uebung war, dazu anregen, sein Geld beim Flirten nicht bei sich zu haben, sondern lieber sicher und alljährlich entwertet bei der Bank anzulegen.

Doch nicht diese Töne! Der Presseball winkt, «das muß man gesehen haben, da muß man hereingetreten sein», wie früher Marktschreier brüllten, «sonst hat man kein Herz im Leibe!» Es wird sicher elegant und heiter zugehn, vielleicht lernen die Herren von der Presse, etwas von dieser Heiterkeit auch in ihrem ernstesten Tagewerk zu verwerten – die Leser werden es ihnen danken.

Wie es zugegangen ist, werde ich leider erst aus dem Mittagsblatt erfahren – das Morgenblatt meiner Zeitung erscheint ja schon am Abend. Meine eigene Tanzzeit ist um, und meine Eintrittskarte erbt meine Enkelin zum Dank dafür, daß sie mich mit einer Urenkelin beschenkt hat ...

Mit einem Tropfen Wehmut sei denn «Gute Unterhaltung!» gewünscht.  
N. O. Scarpi



«Nämezi bitte Rücksicht uf min Meniskus Herr Tiräktler.»

## Lebensstationen eines Elementes

Und einst einmal, ich war noch klein  
und ohne Geld, stand ich vor einem Warenhaus.  
Trotzdem: ich ging hinein  
und kam mit kleineren Sachen 'raus.

Haltet ihn! Der, der dort so rennt,  
ist ein kriminelles Element!

Und später dann, an einem fernen Strande,  
legte ich mich müde hin.  
Doch näherte sich eine wohlbekannte Bande,  
und was ich tat, war nicht nach ihrem Sinn.

Steh auf! Hier wird doch nicht gepennt,  
du ungewasch'nes asoziales Element!

Und kürzlich nun, gegen den Krieg,  
gab's eine Demonstration.  
Klar, daß ich nicht zu Hause blieb.  
Denn Krieg – wer will das schon?

Die Presse aber, welch ein Kompliment,  
nennt mich ein subversives Element.

Roger Anderegg